

# Germania Garten,

R. W. G. Ede. Markt u. Noblestr.

**Häbliches Lokal,**  
**Ausgezeichnete Getränke,**  
**Unter Lunch,**  
**Aufmerksame Bedienung.**  
Um zahlreichen Zuspruch bittet

## Heinrich Isemann.

Wir garantiren, daß alle Waaren, welche aus unsern Stores bezogen werden, erster Qualität und so billig wie irgendwo sonst sind. Wenn dem nicht so ist, so bringe man die Waaren zurück und das Geld wird zurückerstattet.

## Emil Mueller,

200 Ost Washington Straße.  
380 Bellefontaine Straße.

## Rail Road Hat Store.

## Herbst-Hüte!

Neuester Facon soeben angekommen.

## Billige Preise!

Gute Bedienung!

Man bestellte die große Auswahl von Herren- u. Knaben-Hüten.

No. 76 Ost Washington Str.

**Reisetaschen, Körbe, Fischkörbe,**  
**Mundharmonikas, Ziehharmonikas,**  
**Violinfäden, Luchsfische, Vogelkäfige,**  
**Kinderswagen, und Kinderstühle,**  
empfehlen

## Chas. Mayer & Co.

29 und 31

West Washington Straße.

## Rügensseifen,

## Ranges, Mantels und Grates,

Alaska Refrigerators, Eisbehälter,

Petroleum-Defen, Gasolin-Defen.

## JOHNSTON AND BENNETT

62 Ost Washington Str.

## Henry Spielhoff

Bimmermann

— und —

## Baummeister.

Alle Aufträge werden prompt und zufriedenstellend ausgeführt. Job-Arbeiten eine Spezialität.

Werthatte und Wohnung:

No. 191 Coburn Straße.

## Henry Maar,

No. 24 Minnesota Straße,

Bimmermann

— und —

## Baummeister.

Alle Aufträge werden prompt und zufriedenstellend ausgeführt. Job-Arbeiten eine Spezialität.

Werthatte und Wohnung:

No. 191 Coburn Straße.

## A. SEINECKE, jr.,

Europäischer Intasso-Geschäft!

Cincinnati.

## Bollmachten

nach Deutschland, Österreich und der Schweiz

## Consularische

Beglaubigungen

u. s. w. prompt und sicher eintrifft.

## Beckel und Pölsch

Werthatte und Wohnung:

No. 120 Ost Maryland Straße.

## Philip Rappaport,

No. 120 Ost Maryland Straße.

# Geführte Schuld.

Roman aus dem Englischen, frei bearbeitet von

Hermine Frankenstein.

(Fortsetzung.)

Den Brief des Grafen Galvani hatte sie verstanden. Daß dieser Mann sie verfolgte, begriff sie; aber was hatte jene andere Drohung zu bedeuten?

Welches schreckliche Geheimnis konnte damit gemeint sein, als das, welches ihre Seele niederbrückte und sie mit steter Unruhe erfüllte?

Wer war diese Frau, welche behauptete, etwas zu wissen, und doch vorgab, ihre Freundin zu sein?

Es war eine schreckliche Strafe für sie, in solch beständiger Furcht leben zu müssen. Dennoch wurde Lady Higham keinen Augenblick lang in ihrem Verstande wankend.

Sie wollte nie und nimmer die Anspielung ihres Stiefbruders an ihren Titel und ihre Erde anerkennen, und glaubte fest, daß gar nichts geschehen könnte, was sie dazu zwingen könnte.

Die Postzeit Lady Mabels fand unter großer Verwirrung statt. Nach dem Frühstück, zu welchem nur die intimsten Freunde geladen waren, reiste das junge Paar ab, und am Nachmittag fand ein großartiges Dinner und nach demselben ein glänzender Ball mit Gartenfest statt.

Graf Galvani und Lady Alison de Solja waren für den Abend geladen worden.

Lord Vanillart war den ganzen Tag anwesend. Er war an dem Hochzeitsmorgen aufmerksam als je gegen Lady Clarence gewesen, und sie glaubte mit Bestimmtheit, daß er sich ihr demüthig erklärend würde.

Am Abend kamen die Gäste scharenweise und wurden von der Gräfin, Lady Edith und Mrs. Jeverham empfangen.

Der Graf Galvani, welcher Lady Clarence's stolzes, gebietendes Wesen kannte, hüte sich gar wohl, seine Macht nicht allzu sehr geltend zu machen. Er verzögerte sich beim Kommen nur mit einigen artigen Worten vor ihr und erst küßte sich dann unter die anderen Gäste. Bald nach ihm kam die Lady Alison de Solja. Sie war eine reizende blonde Frau, brünett, mit üppigen dunkelbraunen Haaren und wie Sterne leuchtenden Augen. Sie war eine Italienerin, und ihr edles, regelmäßiges Gesicht hatte einen Ausdruck sanfter Traurigkeit.

Sie stellte sich der Lady Higham vor und dankte ihr wärmstens für die Einladung, hinzuliegen, daß sie noch nirgends in der Welt ein glänzenderes Fest gesehen habe.

Dann ging sie weiter und verlor sich in der Menge.

Bald darauf wurde zu tanzen angefangen und die beiden Erbinen wurden von Tänzen fast befangen.

Es gelang Graf Galvani, sich eines Tanzes mit Clarence zu verschaffen, welche denselben zwar nur ungern bewilligte, jedoch nicht verweigern konnte.

Als der Tanz zu Ende war, flüsterte er ihr leise zu: „Ich muß mit Ihnen sprechen. Wo kann es sein?“

Die Gräfin nickte nur stolz, nahm den Arm des Grafen und dieser führte sie in den Garten hinaus, wo sie sich ganz stille war.

Lord Vanillart, der die beiden aus einiger Entfernung beobachtet hatte, sah dies und wurde abwechselnd bleich und roth vor Erregung.

Im nächsten Augenblicke nahm er wieder eine Miene ruhiger Gleichgültigkeit an und wandte sich zu einer anderen jungen Dame, die von seiner plötzlichen Artigkeit ganz entsetzt war.

Mittlerweile hatten der Graf und die Gräfin einen entlegenen Platz erreicht.

„Was haben Sie mir zu sagen?“ fragte die Gräfin, vor ihm stehend, in strengem Tone.

„Lady Higham,“ entgegnete der Andere in seinem tiefen, drohenden Tone, „es ist höchste Zeit, daß wir zu einer Verständigung kommen. Sie sind meine Gattin — diese Ehegattin kann nichts ändern. Daß wir uns vor der Kirchenthüre trennten, beweist die Sache keineswegs. Sie waren zwar sehr jung damals, aber dennoch schon alt genug, um zu wissen, was Sie wollten.“

„Ich bin nicht Ihre Gattin,“ antwortete sie mit halb erstickter Stimme. „Das ist höchste Zeit, daß wir zu einer Verständigung kommen. Sie sind meine Gattin — diese Ehegattin kann nichts ändern. Daß wir uns vor der Kirchenthüre trennten, beweist die Sache keineswegs. Sie waren zwar sehr jung damals, aber dennoch schon alt genug, um zu wissen, was Sie wollten.“

„Ich bin nicht Ihre Gattin,“ antwortete sie mit halb erstickter Stimme. „Das ist höchste Zeit, daß wir zu einer Verständigung kommen. Sie sind meine Gattin — diese Ehegattin kann nichts ändern. Daß wir uns vor der Kirchenthüre trennten, beweist die Sache keineswegs. Sie waren zwar sehr jung damals, aber dennoch schon alt genug, um zu wissen, was Sie wollten.“

„Ich bin nicht Ihre Gattin,“ antwortete sie mit halb erstickter Stimme. „Das ist höchste Zeit, daß wir zu einer Verständigung kommen. Sie sind meine Gattin — diese Ehegattin kann nichts ändern. Daß wir uns vor der Kirchenthüre trennten, beweist die Sache keineswegs. Sie waren zwar sehr jung damals, aber dennoch schon alt genug, um zu wissen, was Sie wollten.“

„Ich bin nicht Ihre Gattin,“ antwortete sie mit halb erstickter Stimme. „Das ist höchste Zeit, daß wir zu einer Verständigung kommen. Sie sind meine Gattin — diese Ehegattin kann nichts ändern. Daß wir uns vor der Kirchenthüre trennten, beweist die Sache keineswegs. Sie waren zwar sehr jung damals, aber dennoch schon alt genug, um zu wissen, was Sie wollten.“

„Ich bin nicht Ihre Gattin,“ antwortete sie mit halb erstickter Stimme. „Das ist höchste Zeit, daß wir zu einer Verständigung kommen. Sie sind meine Gattin — diese Ehegattin kann nichts ändern. Daß wir uns vor der Kirchenthüre trennten, beweist die Sache keineswegs. Sie waren zwar sehr jung damals, aber dennoch schon alt genug, um zu wissen, was Sie wollten.“

„Ich bin nicht Ihre Gattin,“ antwortete sie mit halb erstickter Stimme. „Das ist höchste Zeit, daß wir zu einer Verständigung kommen. Sie sind meine Gattin — diese Ehegattin kann nichts ändern. Daß wir uns vor der Kirchenthüre trennten, beweist die Sache keineswegs. Sie waren zwar sehr jung damals, aber dennoch schon alt genug, um zu wissen, was Sie wollten.“

„Ich bin nicht Ihre Gattin,“ antwortete sie mit halb erstickter Stimme. „Das ist höchste Zeit, daß wir zu einer Verständigung kommen. Sie sind meine Gattin — diese Ehegattin kann nichts ändern. Daß wir uns vor der Kirchenthüre trennten, beweist die Sache keineswegs. Sie waren zwar sehr jung damals, aber dennoch schon alt genug, um zu wissen, was Sie wollten.“

„Ich bin nicht Ihre Gattin,“ antwortete sie mit halb erstickter Stimme. „Das ist höchste Zeit, daß wir zu einer Verständigung kommen. Sie sind meine Gattin — diese Ehegattin kann nichts ändern. Daß wir uns vor der Kirchenthüre trennten, beweist die Sache keineswegs. Sie waren zwar sehr jung damals, aber dennoch schon alt genug, um zu wissen, was Sie wollten.“

„Ich bin nicht Ihre Gattin,“ antwortete sie mit halb erstickter Stimme. „Das ist höchste Zeit, daß wir zu einer Verständigung kommen. Sie sind meine Gattin — diese Ehegattin kann nichts ändern. Daß wir uns vor der Kirchenthüre trennten, beweist die Sache keineswegs. Sie waren zwar sehr jung damals, aber dennoch schon alt genug, um zu wissen, was Sie wollten.“

# „Weiß, hüte Dich,“

antwortete er, seine

„Nicht für immer,“ antwortete sie kalt; „nur bis ich meine Rechte an Dich beweisen kann. Ich bin reich geworden, Philipp Berner, und ich bin an der Arbeit. Sie sind es, der sich wird hüten müssen.“

„Soll ich zu Lady Higham gehen und ihr mein Geheimnis enthüllen?“

„Sie würde Dich auslachen,“ antwortete er lachend, obgleich er innerlich bebte; „ein Weib, das behauptet, eine Gattin zu sein und nicht einmal weiß, wo sie getraut wurde!“

„Du hast mich getäuscht — Du brachtest mich in eine entlegene Kirche — ich weiß nicht, wo dieselbe war. Ich bekam nie einen Trauzeugen in meine Hand. Aber ich will es erfahren, und wenn ich jede Kirche in England durchsuchen soll. Dann werde ich Kunde nehmen.“

„Wirst Du mich zu Grunde richten?“

„Frage er mich,“ „Ich habe nichts, als was ich der Furcht dieser Gräfin abringen kann. Rausch Du nicht gedulden, was ich dir genug erworben habe, um zu Dir zurückzuführen.“

„Ich für meine Person will gar nichts von Dir,“ entgegnete die Frau finstler; „aber Deinem Kinde muß Du Gerechtigkeit widerfahren lassen.“

„Meinem Kinde?“ rief er ganz überrascht aus.

„So, ein reizendes Mädchen, das jetzt fünf Jahre alt ist,“ fuhr sie fort.

„Beatrice,“ sagte er plötzlich in ganz verändertem, fast weich klingendem Tone. „Ich habe keine Ahnung davon. Wann kam ich das Kind?“

„Nicht eher, als bis Du bereit bist ihm und seiner Mutter Gerechtigkeit widerfahren zu lassen,“ antwortete sie entschlossen.

„Wenn ich Dir die Beweise bringe, daß Du meine rechtmäßige Gattin bist, wirst Du dann unser Geheimnis bewahren, bis ich Lady Higham dazu gebracht habe, mir so viel zu geben, daß ich reichlich leben kann?“

„Ich will es,“ war ihre ruhige Antwort; „lege das Schicksal in meine Hand, welches mir beweisen soll, daß mein Kind ein legitimes ist, und ich will ihm, was Du verlangst. Alles überlasse ich Dir.“

„Und hast Du wirklich ganz aufgehört, mich zu lieben?“ fragte er, verärgert, ihre Hand zu ergreifen.

„Ich sollte Dich noch länger lieben?“ sagte sie mit höflichem Vorworte. „Nein, so tief ist Beatrice, die Stolz, noch nicht geküßt, daß sie einen Feindling und Räuber an sich erkannt hat. Verzeih nicht, ein Wink von mir vermag Doktor Leonard auf die rechte Spur zu bringen. Das Geheimnis von so vielen Jahren würde plötzlich enthüllt.“

„Du wirst mich doch nicht verrathen wollen?“ flüsterte er, plötzlich leidend bleich werdend.

„Ich will es nicht thun. Aber mache ja keinen Falschverstand; ich habe einen Freund, der Dich überwacht. Erst vor wenigen Tagen entdeckte ich, daß Philipp Berner ich jetzt Graf Galvani nenne.“

„Güte Dich, mit wieder entziehen zu wollen.“

„Gib mir Deine Adresse,“ erwiderte er; „und morgen sollst Du das Schicksal haben.“

Die schöne Italienerin gab ihm ihre Karte, und sie leiteten dann, wie gewöhnlich, die Bekannte miteinander plaudernd, in den Tanzsaal zurück.

Dann folgte das Souper, bei welchem alle Anwesenden ausgenommen die beiden Erbinen, mit Ausnahme von Lady Clarence und Lord Vanillart, der sich bald nach dem Souper entfernte, ohne sich von den Damen des Hauses zu empfehlen.

Lady Higham war froh, als das Fest endlich vorbei war. Trübe Gedanken verfolgten sie. Trug der ahnungslos begangene Schritt aus ihren aufwühlenden Augenblicken jetzt bittere Früchte? Sollte die Thorheit einer Woche ihr ganzes künftiges Leben zerstören?

Sie dachte lebhaft über diesen Gedanken.

Am nächsten Tage gab Lord Vanillart eine Abschiedskarte bei den Erbinen ab. Er reiste nach Norwegen, ohne sich persönlich bei ihnen zu verabschieden.

Es wurde darüber viel gesprochen — doch zu Clarence's Gunsten. Ein Wort. Nur ihr stolzes Herz allein wollte was sie litt, die bittere Demüthigung welche sie niederbrückte.

In der Villa Arcana.

Es war im Herbst, nach Mabels Hochzeit, als an einem herrlichen schönen Tage drei Reiter im Süden Frankreichs in einem Badolette eintrafen, der von reichen Engländern besetzt wurde.

Die Reiter waren Sir George Tranter, sein Sohn Edward und Mr. Ernst Rivers.

Der Reiter hatte sich in den vergangenen Monaten zu einem stattlichen Manne entwickelt.

Sie waren in Italien gewesen und reiten jetzt langsam nach England zurück, fast überall, wo es ihnen geht, eine Zeit lang aufhaltend.

Nachdem sie eine Erfrischung genommen hatten, fragten sie nach einem Ausflugsort, wohin sie gehen konnten, und da sagte man ihnen, daß ein sehr schöner und malerischer Weg nach den Wäldern und der Villa Arcana führe, wofür sie die vornehmen Engländerinnen seit einiger Zeit wählten.

„Weiß, hüte Dich,“ antwortete er, seine Ruhe wieder erlangend. Bedenke, daß wir für immer getrennt sind.“

„Nicht für immer,“ antwortete sie kalt; „nur bis ich meine Rechte an Dich beweisen kann. Ich bin reich geworden, Philipp Berner, und ich bin an der Arbeit. Sie sind es, der sich wird hüten müssen.“

„Soll ich zu Lady Higham gehen und ihr mein Geheimnis enthüllen?“

„Sie würde Dich auslachen,“ antwortete er lachend, obgleich er innerlich bebte; „ein Weib, das behauptet, eine Gattin zu sein und nicht einmal weiß, wo sie getraut wurde!“

„Du hast mich getäuscht — Du brachtest mich in eine entlegene Kirche — ich weiß nicht, wo dieselbe war. Ich bekam nie einen Trauzeugen in meine Hand. Aber ich will es erfahren, und wenn ich jede Kirche in England durchsuchen soll. Dann werde ich Kunde nehmen.“

„Wirst Du mich zu Grunde richten?“

„Frage er mich,“ „Ich habe nichts, als was ich der Furcht dieser Gräfin abringen kann. Rausch Du nicht gedulden, was ich dir genug erworben habe, um zu Dir zurückzuführen.“

„Ich für meine Person will gar nichts von Dir,“ entgegnete die Frau finstler; „aber Deinem Kinde muß Du Gerechtigkeit widerfahren lassen.“

„Meinem Kinde?“ rief er ganz überrascht aus.

„So, ein reizendes Mädchen, das jetzt fünf Jahre alt ist,“ fuhr sie fort.

„Beatrice,“ sagte er plötzlich in ganz verändertem, fast weich klingendem Tone. „Ich habe keine Ahnung davon. Wann kam ich das Kind?“

„Nicht eher, als bis Du bereit bist ihm und seiner Mutter Gerechtigkeit widerfahren zu lassen,“ antwortete sie entschlossen.

„Wenn ich Dir die Beweise bringe, daß Du meine rechtmäßige Gattin bist, wirst Du dann unser Geheimnis bewahren, bis ich Lady Higham dazu gebracht habe, mir so viel zu geben, daß ich reichlich leben kann?“

„Ich will es,“ war ihre ruhige Antwort; „lege das Schicksal in meine Hand, welches mir beweisen soll, daß mein Kind ein legitimes ist, und ich will ihm, was Du verlangst. Alles überlasse ich Dir.“

„Und hast Du wirklich ganz aufgehört, mich zu lieben?“ fragte er, verärgert, ihre Hand zu ergreifen.

„Ich sollte Dich noch länger lieben?“ sagte sie mit höflichem Vorworte. „Nein, so tief ist Beatrice, die Stolz, noch nicht geküßt, daß sie einen Feindling und Räuber an sich erkannt hat. Verzeih nicht, ein Wink von mir vermag Doktor Leonard auf die rechte Spur zu bringen. Das Geheimnis von so vielen Jahren würde plötzlich enthüllt.“

„Du wirst mich doch nicht verrathen wollen?“ flüsterte er, plötzlich leidend bleich werdend.

„Ich will es nicht thun. Aber mache ja keinen Falschverstand; ich habe einen Freund, der Dich überwacht. Erst vor wenigen Tagen entdeckte ich, daß Philipp Berner ich jetzt Graf Galvani nenne.“

„Güte Dich, mit wieder entziehen zu wollen.“

„Gib mir Deine Adresse,“ erwiderte er; „und morgen sollst Du das Schicksal haben.“

Die schöne Italienerin gab ihm ihre Karte, und sie leiteten dann, wie gewöhnlich, die Bekannte miteinander plaudernd, in den Tanzsaal zurück.

Dann folgte das Souper, bei welchem alle Anwesenden ausgenommen die beiden Erbinen, mit Ausnahme von Lady Clarence und Lord Vanillart, der sich bald nach dem Souper entfernte, ohne sich von den Damen des Hauses zu empfehlen.

Lady Higham war froh, als das Fest endlich vorbei war. Trübe Gedanken verfolgten sie. Trug der ahnungslos begangene Schritt aus ihren aufwühlenden Augenblicken jetzt bittere Früchte? Sollte die Thorheit einer Woche ihr ganzes künftiges Leben zerstören?

Sie dachte lebhaft über diesen Gedanken.

Am nächsten Tage gab Lord Vanillart eine Abschiedskarte bei den Erbinen ab. Er reiste nach Norwegen, ohne sich persönlich bei ihnen zu verabschieden.

Es wurde darüber viel gesprochen — doch zu Clarence's Gunsten. Ein Wort. Nur ihr stolzes Herz allein wollte was sie litt, die bittere Demüthigung welche sie niederbrückte.

In der Villa Arcana.

Es war im Herbst, nach Mabels Hochzeit, als an einem herrlichen schönen Tage drei Reiter im Süden Frankreichs in einem Badolette eintrafen, der von reichen Engländern besetzt wurde.

Die Reiter waren Sir George Tranter, sein Sohn Edward und Mr. Ernst Rivers.

Der Reiter hatte sich in den vergangenen Monaten zu einem stattlichen Manne entwickelt.

Sie waren in Italien gewesen und reiten jetzt langsam nach England zurück, fast überall, wo es ihnen geht, eine Zeit lang aufhaltend.

Nachdem sie eine Erfrischung genommen hatten, fragten sie nach einem Ausflugsort, wohin sie gehen konnten, und da sagte man ihnen, daß ein sehr schöner und malerischer Weg nach den Wäldern und der Villa Arcana führe, wofür sie die vornehmen Engländerinnen seit einiger Zeit wählten.

# „Weiß, hüte Dich,“

antwortete er, seine Ruhe wieder erlangend. Bedenke, daß wir für immer getrennt sind.“

„Nicht für immer,“ antwortete sie kalt; „nur bis ich meine Rechte an Dich beweisen kann. Ich bin reich geworden, Philipp Berner, und ich bin an der Arbeit. Sie sind es, der sich wird hüten müssen.“

„Soll ich zu Lady Higham gehen und ihr mein Geheimnis enthüllen?“

„Sie würde Dich auslachen,“ antwortete er lachend, obgleich er innerlich bebte; „ein Weib, das behauptet, eine Gattin zu sein und nicht einmal weiß, wo sie getraut wurde!“

„Du hast mich getäuscht — Du brachtest mich in eine entlegene Kirche — ich weiß nicht, wo dieselbe war. Ich bekam nie einen Trauzeugen in meine Hand. Aber ich will es erfahren, und wenn ich jede Kirche in England durchsuchen soll. Dann werde ich Kunde nehmen.“

„Wirst Du mich zu Grunde richten?“

„Frage er mich,“ „Ich habe nichts, als was ich der Furcht dieser Gräfin abringen kann. Rausch Du nicht gedulden, was ich dir genug erworben habe, um zu Dir zurückzuführen.“

„Ich für meine Person will gar nichts von Dir,“ entgegnete die Frau finstler; „aber Deinem Kinde muß Du Gerechtigkeit widerfahren lassen.“

„Meinem Kinde?“ rief er ganz überrascht aus.

„So, ein reizendes Mädchen, das jetzt fünf Jahre alt ist,“ fuhr sie fort.

„Beatrice,“ sagte er plötzlich in ganz verändertem, fast weich klingendem Tone. „Ich habe keine Ahnung davon. Wann kam ich das Kind?“

„Nicht eher, als bis Du bereit bist ihm und seiner Mutter Gerechtigkeit widerfahren zu lassen,“ antwortete sie entschlossen.

„Wenn ich Dir die Beweise bringe, daß Du meine rechtmäßige Gattin bist, wirst Du dann unser Geheimnis bewahren, bis ich Lady Higham dazu gebracht habe, mir so viel zu geben, daß ich reichlich leben kann?“

„Ich will es,“ war ihre ruhige Antwort; „lege das Schicksal in meine Hand, welches mir beweisen soll, daß mein Kind ein legitimes ist, und ich will ihm, was Du verlangst. Alles überlasse ich Dir.“

„Und hast Du wirklich ganz aufgehört, mich zu lieben?“ fragte er, verärgert, ihre Hand zu ergreifen.

„Ich sollte Dich noch länger lieben?“ sagte sie mit höflichem Vorworte. „Nein, so tief ist Beatrice, die Stolz, noch nicht geküßt, daß sie einen Feindling und Räuber an sich erkannt hat. Verzeih nicht, ein Wink von mir vermag Doktor Leonard auf die rechte Spur zu bringen. Das Geheimnis von so vielen Jahren würde plötzlich enthüllt.“

„Du wirst mich doch nicht verrathen wollen?“ flüsterte er, plötzlich leidend bleich werdend.

„Ich will es nicht thun. Aber mache ja keinen Falschverstand; ich habe einen Freund, der Dich überwacht. Erst vor wenigen Tagen entdeckte ich, daß Philipp Berner ich jetzt Graf Galvani nenne.“

„Güte Dich, mit wieder entziehen zu wollen.“

„Gib mir Deine Adresse,“ erwiderte er; „und morgen sollst Du das Schicksal haben.“

Die schöne Italienerin gab ihm ihre Karte, und sie leiteten dann, wie gewöhnlich, die Bekannte miteinander plaudernd, in den Tanzsaal zurück.

Dann folgte das Souper, bei welchem alle Anwesenden ausgenommen die beiden Erbinen, mit Ausnahme von Lady Clarence und Lord Vanillart, der sich bald nach dem Souper entfernte, ohne sich von den Damen des Hauses zu empfehlen.

Lady Higham war froh, als das Fest endlich vorbei war. Trübe Gedanken verfolgten sie. Trug der ahnungslos begangene Schritt aus ihren aufwühlenden Augenblicken jetzt bittere Früchte? Sollte die Thorheit einer Woche ihr ganzes künftiges Leben zerstören?

Sie dachte lebhaft über diesen Gedanken.

Am nächsten Tage gab Lord Vanillart eine Abschiedskarte bei den Erbinen ab. Er reiste nach Norwegen, ohne sich persönlich bei ihnen zu verabschieden.

Es wurde darüber viel gesprochen — doch zu Clarence's Gunsten. Ein Wort. Nur ihr stolzes Herz allein wollte was sie litt, die bittere Demüthigung welche sie niederbrückte.

In der Villa Arcana.

Es war im Herbst, nach Mabels Hochzeit, als an einem herrlichen schönen Tage drei Reiter im Süden Frankreichs in einem Badolette eintrafen, der von reichen Engländern besetzt wurde.

Die Reiter waren Sir George Tranter, sein Sohn Edward und Mr. Ernst Rivers.

Der Reiter hatte sich in den vergangenen Monaten zu einem stattlichen Manne entwickelt.

Sie waren in Italien gewesen und reiten jetzt langsam nach England zurück, fast überall, wo es ihnen geht, eine Zeit lang aufhaltend.

# Wir sehen, Ihr Bedacht die

## VANDALIA LINE!

Warum?

Well sie die kürzeste und beste Linie über St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Dakota und California ist.

Das Bahnhöfliche ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen, Passagiere, ob sie nun Billeter erster Klasse oder Emigrant-Billetts haben werden durch unsere Passagier-Agenten bestens bedient.

Ob Sie nun ein Billeter zu ermäßigtem Preise, ein Emigrant-Billeter oder irgend eine Sorte Emigrant-Billetts wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an

H. K. Dering, Agent General Passagier-Agent, Railroad-Station und Hotel-Station, St. Louis, Mo.

Chicago, St. Louis und Pittsburg Railroad.

Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge.

Stations- und Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge.

Stations- und Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge.

Stations- und Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge.

Stations- und Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge.

Stations- und Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge.

Stations- und Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge.

Stations- und Zeit-Tabelle für